

Werner Schmid

WSZ
Erlebnisse
und
Begegnungen

Politiker aus Leidenschaft



Dr. Hans Konrad Sonderegger – HKS, wie wir ihn nannten – hatte Theologie studiert und war Pfarrer in Guarda-Lavin im Engadin gewesen. In kurzer Zeit hatte er dort romanisch gelernt, so daß er romanisch predigen konnte. Eines Tages fiel ihm die «Natürliche Wirtschaftsordnung» von Silvio Gesell in die Hände. Er studierte das Werk und war von dessen Inhalt fasziniert und zugleich überzeugt von der Richtigkeit der darin entwickelten Ideen. Er vertrat dann diese Ideen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. In der Folge studierte er noch Jurisprudenz und etablierte sich als Advokat in Heiden. Er war ein glänzender, faszinierender Redner und verfügte über ein profundes Wissen. Seinen Vorträgen zu lauschen war ein hoher Genuß, denn er wußte glänzend zu formulieren und seine Vorträge spannend zu gestalten. Er war ein schlagfertiger Debatter, und wer mit ihm die Klinge zu kreuzen hatte, hatte nichts zu lachen. Als er einmal in einer großen Versammlung in Liestal gefragt wurde, warum er sein Pfarramt aufgegeben und sich als Rechtsanwalt etabliert habe, antwortete er schlagfertig: «Seitdem Juristen zu predigen angefangen haben.» An einem wunderschönen Sonntag fand auf der Meldegg im Appenzellerland eine große freiwirtschaftliche Landsgemeinde statt. Auf allen Wegen strömten Männer und Frauen zusammen und lagerten sich am Abhang. Es war ein unvergeßliches Erlebnis. An dieser Landsgemeinde sollte ich zum erstenmal neben HKS eine Rede halten. Ich tat es mit einigem Bangen, denn HKS war ein gefürchteter Kritiker. Nach der Landsgemeinde

kam er zu mir und erklärte, ich sei als Redner sein gefährlichster Konkurrent. Das war ein hohes Lob.

HKS war auch Redaktor am «Landschäftler» und schrieb dort seine glänzenden Leitartikel. Kein Wunder, daß die freiwirtschaftliche Bewegung ihn einzuspannen versuchte. Er wurde Mitglied des Vorstandes, noch ehe er Mitglied des Freiwirtschaftsbundes geworden war. Er war der Starredner des Freiwirtschaftsbundes, und wenn man ohne besondere Schwierigkeiten den Saal füllen wollte, mußte man ihn engagieren. Mit ihm waren stets volle Säle zu erzielen. In der Folge wählte ihn das Appenzellervolk zum Ständerat und später das Baselbietervolk in den Nationalrat. Im Ständerat forderte er in einer Motion das Ende der Deflationspolitik und die Wechselkursenkung des Schweizerfrankens. Allein, wie zu erwarten war, lehnte der Ständerat die Motion trotz der hervorragenden Begründung einmütig ab.

Leider kam es innerhalb des Freiwirtschaftsbundes zu einer schweren Krise. In einem Briefwechsel mit mir vertraute er mir Ideen an, die mir gefährlich schienen. Sie erweckten den Eindruck, als hege er gewisse Sympathien für den Nationalsozialismus. Diese Vermutung wurde noch bestärkt durch eine Rede im Nationalrat, in der er einige Äußerungen formulierte, die im Vokabular des Nationalsozialismus eine Rolle spielten. Er erklärte auch, er sei froh, daß der deutsche Gesandte auf der Besuchertribüne die Rede angehört habe. Dieser Briefwechsel und diese Aussprüche beunruhigten mich. Ich fürchtete, HKS habe die Absicht, seinem Bruder René zu folgen, der umgefallen war. Ich besprach mich deshalb mit einem Freunde aus der Geschäftsleitung und legte ihm den Briefwechsel vor. Auch er erschrak und hatte große Bedenken. Er riet mir, meine Kollegen in der Geschäftsleitung zu informieren. Auch sie waren sehr bestürzt und kamen zur Auffassung, Dr. Sonderegger sei nicht mehr tragbar. Wir leg-

ten ihm deshalb den Rücktritt nahe, was er aber ablehnte. So kam es zu einem Antrag auf Ausschluß Dr. Sondereggers. Gleichzeitig beschloß die Geschäftsleitung, den Briefwechsel der Bundesanwaltschaft zu übergeben, um auf alle Fälle jeder Verdächtigung, der Freiwirtschaftsbund sympathisiere mit dem Nationalsozialismus, zu begegnen. Ich hatte die unangenehme Pflicht, diesen Schritt zu tun und die Dokumente vertraulich der Bundesanwaltschaft zu übergeben.

Der Briefwechsel wurde durch eine Indiskretion, sei es durch die Bundesanwaltschaft oder den Vorsteher des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes, Bundesrat von Steiger, in der Öffentlichkeit bekannt. Das löste eine gewaltige Diskussion im schweizerischen Blätterwald aus. Der Fall Sonderegger machte Schlagzeilen. Dr. Sonderegger verzichtete auf eine Wiederwahl als Nationalrat, publizierte scharfe Artikel, besonders gegen mich, indem er mich als Verräter bezeichnete. Er starb wenige Jahre später an gebrochenem Herzen. In seinem geliebten Engadin, in Guarda-Lavin, fand er seine letzte Ruhestatt.

Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß dieses Ereignis das schwerste ist in meinem politischen Leben. Es bewegt mich immer wieder, und immer wieder muß ich mir die Frage vorlegen, ob ich richtig gehandelt habe. Vom Standpunkt der Bewegung aus gesehen, glaube ich, wenn man die damalige Situation überdenkt, richtig gehandelt zu haben, wenn man sich heute auch die Frage vorlegen darf, ob man nicht zu schwarz gesehen habe. Vom menschlichen Standpunkte aus stellt der Fall eine schwere Belastung für mich dar. Ich habe mit meinen Freunden in der Geschäftsleitung die politische Karriere eines Freundes zum vorzeitigen Ende gebracht. Freilich habe ich nichts unterlassen, um eine friedliche Regelung des Konfliktes herbeizuführen. Die Auseinandersetzung führte auch zu einer Dissidenz im Freiwirtschaftsbund, indem die Freunde

Sondereggers ihren Austritt erklärten und die Freiwirtschaftliche Bewegung gründeten.

Seine Tochter, Annina Belz-Sonderegger, hat im Jahre 1969 im Curia-Verlag in Chur unter dem Titel «Erbe und Verpflichtung» eine stattliche Sammlung von Artikeln herausgegeben, die Hans Konrad Sonderegger in seiner Zeitung «Der Demokrat» publizierte. Diese Sammlung gibt ein eigentliches Bild von der Meisterschaft Dr. Sondereggers. Diese Artikel, vom Tag und für den Tag geschrieben, sind auch heute noch lesenswert und vermitteln uns das Bild einer faszinierenden Persönlichkeit.